



## Herzlichen Glückwunsch, Mirjam Pressler!

zum 75. Geburtstag am 18. Juni 2015

**Mirjam Pressler wurde am 18. Juni 1940 in Darmstadt geboren. Sie wuchs in einer Pflegefamilie und im Kinderheim auf. In Frankfurt am Main und in München studierte sie Malerei und Sprachen. Danach arbeitete sie in einem Kibbuz in Israel. Zurück in Deutschland arbeitete sie unter anderem als Taxifahrerin und führte einen Jeansladen. Sie hat drei Töchter, die sie nach der Scheidung von ihrem Mann alleine großgezogen hat. Seit 1980 arbeitet sie als freischaffende Autorin und Übersetzerin und lebt in Landshut bei München.** (Beltz & Gelberg)

Mirjam Pressler schreibt, sie „verfiel dem Lesen als Möglichkeit zu fliehen, in andere Welten und andere Wirklichkeiten“. Auch ich las mich so durch meine Kindheit. Ich suchte mit jedem Buch, das ich aus der Bibliothek entlieh, eine Welt, in der mehr möglich war als in meiner eigenen, in der die Figuren, die Kinder, mehr schafften, als ich jemals zu schaffen fähig war.

Dann stieß ich auf ein Buch Presslers. Ich las ein paar Seiten. Und ich floh sie, Mirjam Pressler. Ich las von einem Streit in der Familie. Ich las von ungeheurerlicher Trostlosigkeit. Ich las von einer Welt, die viel enger und härter war als meine eigene. Vermutlich erahnte ich, dass hier Realitäten in Worte gemeißelt waren, von denen auch ich, die Streit, Krieg, Trennungen und Alleinsein so sehr fürchtete, nur einen Hauch entfernt war. Ich ertrug es damals nicht. Ich schlug das Buch zu und Mirjam Pressler bis jetzt nie wieder auf. Pressler beschreibt ihr schreibendes und lesendes Leben als so eng miteinander verwoben, dass sie ihr geradezu austauschbar erscheinen und man das Entscheidende über ihr Schreiben lernt, wenn man ihr Lesen versteht. „Ich schreibe, wie ich lese, ich schreibe lesend und lese schreibend..“

Sie lesend, wird man jedoch den Gedanken nicht los, dass es sich gerade umgekehrt verhält und dass das Kind Mirjam Pressler, das 1940 als unehelich geborenes Mädchen in einer Pflegefamilie und im Kinderheim unter schwierigen sozialen Bedingungen aufwuchs und durchs Lesen aus der Grobheit und Hartherzigkeit, die es umgab, zu fliehen versuchte, im späteren Schreiben eigentlich in diese Realität zurückkehrt und sie in all ihrer Rohheit, Unzulänglichkeit, Verlassenheit und Bedrängnis darstellt. In diese Welt nimmt sie ihre Leser mit. Und jeder, der sie wirklich lesen will, muss sich bewusst dafür entscheiden, sich in eine



Welt zu begeben, vor der er oder sie sich fürchtet – einfach, weil es sie gibt. „Bei Kindern bin ich noch bereit, Konzessionen zu machen, also zu überlegen, was kann man einem Kind zumuten [...] Bei Jugendlichen mache ich das nicht mehr. Was Jugendliche lesen wollen, können sie auch aushalten.“ (Katharina Fischer)

**In ihrem literarischen Werk beschäftigt sich Mirjam Pressler mit Kindheit und Jugend. Die Autorin schildert die Probleme von Kindern und Jugendlichen authentisch, mit viel Einfühlungsvermögen und ohne zu verharmlosen. In all ihren Büchern schöpft Mirjam Pressler aus persönlichen Erfahrungen – dennoch kann man keinen Roman als ausschließlich biographisch bezeichnen. Am ehesten trifft dies jedoch auf *Wenn das Glück kommt, muss man ihm einen Stuhl hinstellen* (Deutscher Jugendliteraturpreis 1995) zu – die Geschichte von Halinka, die im Heim aufwächst und in ihrem geheimen Versteck ihrer Fantasie freien Lauf lässt.** (Beltz & Gelberg)

1981 debütierte Mirjam Pressler mit ihrem Roman ***Bitterschokolade*** und griff bereits hier auf ein zentrales Thema ihres Schaffens zurück, nämlich die zerrüttete Kindheit: Der problemorientierte Mädchenroman gehört mittlerweile zu den Klassikern der emanzipierten Mädchenliteratur. Zu Beginn ihrer Arbeit stand durchaus die problemorientierte Kinder- und Jugendliteratur im Mittelpunkt ihres Œuvres und sie definierte sich ganz im Sinne des kinder- und jugendliterarischen Verständnisses der 1970er Jahre als Anwältin der Kinder und machte auf deren Sorgen und Ängste aufmerksam. (Jana Mikota)

Der Roman ***Novemberkatzen*** ist eine solche Geschichte. In ihm erzählt Pressler vom bedrückenden Leben des Mädchens Ilse in den 50er Jahren, die mit zwei älteren Brüdern von der Mutter allein in einer kleinen Wohnung eines Gemeindehauses aufgezogen wird. Die ältere Schwester Marga lebt nicht weit entfernt bei den Großeltern väterlicherseits, ein fünftes Kind ist unterwegs.

Es braucht genau zwei Sätze der Erzählung, auch an einem sonnigen, entspannten Tag, und der Leser ist der jetzigen Welt entrissen und sieht und fühlt stattdessen, was Ilse sieht und fühlt. Das liegt an Mirjam Presslers perfekter Sprache. Es gibt kein überflüssiges Wort. Jeder Satz scheint direkt aus der Wahrnehmung der Figur auf das Papier geflossen zu sein, so glaubwürdig sind der Duktus und die Wortwahl. Man möchte jeden der Sätze mindestens zweimal lesen. Und nähert sich damit der Geschwindigkeit Ilses an. Schon auf der ersten Seite trifft einen die Härte der Gedanken- und Lebenswelt des Kindes wie ein Schlag in die Magengrube, der gefolgt wird von einer Gänsehaut des Schreckens, die sich die nächsten 208 Seiten kaum legen kann. Nichts wird beschönigt. Keine Fluchtwelt mindert die Wucht der Erlebnisse Ilses für den Leser, denn Ilse hat keine herrlichen Träume, die den Blick auf die Dinge, die ihr Tag für Tag passieren, mildern könnten.



Ilse kennt vor allen Dingen Gewalt: körperliche, psychische, verbale. Als Kind, als Mädchen und als jüngstes Familienmitglied, also als schwächster Teil der Familie, ist sie nicht in einer geschützten Position, sondern vielmehr der Sündenbock. Da sie sich nicht wehrt und keine Chance hat, sich wehren zu lernen, laden die Brüder und die Mutter ihre Aggressionen und Sorgen bei ihr ab, ohne sie im Gegenzug nach außen zu verteidigen. In der Beschreibung von Iلسes alltäglichem Leben, erlebt man als Leser eine solch dunkle Atmosphäre von sozialer Kälte und ständiger Bedrohung, in der die Menschen ihre Emotionen nur durch Gewalttätigkeit ausdrücken können, dass man vor Hilflosigkeit und Wut weinen möchte. Sogar Momente von Menschlichkeit und Freundlichkeit durch die Großmutter oder eine Lehrerin bekommen einen schalen Beigeschmack, da das Mädchen so eingeschüchtert und klein gehalten wird, dass es die Rettungsringe aus ihrem Leben heraus überhaupt nicht erkennt. Der Roman endet, wie er begonnen hat, ohne Trost oder Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation.

Und so benötigt man allerhand Mut, um einen weiteren Roman zu beginnen. Der Titel **Wenn das Glück kommt, muss man ihm einen Stuhl hinstellen** macht es einem jedoch leichter. Man liest diesen Satz einmal, zweimal, dreimal, immer wieder. Es handelt sich um einen der schönsten und wahrsten Sätze, die es überhaupt gibt. Wenn das Glück kommt, muss man ihm einen Stuhl hinstellen. Ganz genau, das muss man tun. Mit zitternden, erwartungsvollen Fingern blättert man um – und findet eine andere Mirjam Pressler.

Alle Härte scheint aus dieser zweiten Pressler gewichen zu sein. Die Sätze sind so zart, feingliedrig und sanft, dass man sie am liebsten streicheln würde wie eine junge Katze. Sie sind wie die Orchideen, die sich die Ich-Erzählerin Halinka immer dann vorstellt, wenn sie an etwas Schönes denken will: „Violett, karminrot, purpurfarben.“ Halinka ist zwölf Jahre alt und lebt – auch in den frühen 50er Jahren – in einem Kinderheim. In Polen als Jüdin geboren und später nach Deutschland emigriert, wird das Mädchen von der Sozialfürsorge aus den Händen der Mutter in ein Heim gegeben – zu ihrem eigenen Wohl. Man erfährt nur in Andeutungen, unter welch schlimmen Bedingungen Halinka bei der von der Nazizeit gezeichneten Mutter gelitten haben muss; die Geschichte spielt im Hier und Jetzt des Kinderheimlebens und all seinen Sorgen, Ängsten und, meist geheimen, Freuden.

Wieder sieht und fühlt man mit einer Protagonistin in einer schwierigen Situation. Doch könnte die Stimmung der Erzählung unterschiedlicher nicht sein. Anders als Ilse ist Halinka nicht allein; ihr Anker im Leben ist die geliebte Tante Lou, die sie besucht und die ihr Zuneigung schenkt und sie sanft mit Lebensweisheit versorgt. Im Laufe der Geschichte lernt Halinka, die Lebenswillen, Mut, Klugheit und Verletzlichkeit ausstrahlt, Vertrauen in Menschen zu fassen, die Bedeutung von Freundschaft und wie Kunst und Gedanken die Beschränkungen der Realität einfach durchbrechen können. „Gott wartet lange und bezahlt mit Prozenten“.



Auch hier leidet und erlebt man in größtmöglicher Nähe zur Hauptfigur; als ob man ein detailreiches Gemälde betrachtete, so umfangreich, genau, üppig und bunt sieht man alles Beschriebene vor sich, obwohl Mirjam Pressler so sparsam mit Ihren Worten umgeht – doch diese Erzählung liest man in dem Wissen zu Ende, dass Halinka einen guten Weg durchs Leben finden wird.

Die beiden Bände im Vergleich zeigen somit eindrucksvoll, wie eine Autorin in derselben geradlinigen Art zu formulieren zwei völlig konträre Bilder von der Welt und sich selbst vermitteln kann.

In einem Essay über ihr Schreiben erklärt sich diese Eigenart aus Presslers Arbeitsweise: Ohne weiteren Entwurf oder ein Konzept ergibt sich die Geschichte für sie, indem sie mit „irgendeiner Szene, einer Figur, einer Beschreibung“ anfängt und auf Assoziationen wartet, „so wie ich beim Lesen auf Assoziationen warte, und eines entwickelt sich aus dem anderen“. Das von ihr in einem Zusammenhang gewählte Wort entwickle „eine eigene Kraft, einen Sog, der aus sich heraus neue Realitäten erschafft“.

Auch ohne eine weitere Geschichte gelesen zu haben, wird demnach klar, dass es nicht nur diese zwei Mirjam Presslers geben kann – und dass man viel mehr von ihr lesen muss, möchte man sie wenigstens ein bisschen so detailreich sehen und erleben, wie sie es mit wenigen, gut ausgesuchten Worten für ihre Figuren zu vermitteln vermag. (Katharina Fischer)

Doch Mirjam Pressler erweiterte den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur um neue Themenfelder: Ein Thema, das sie seit Jahrzehnten begleitet, ist die Shoah. Sie übersetzte das Tagebuch der Anne Frank ins Deutsche und beschrieb, wie Kinder den Nationalsozialismus, die Shoah und die Zeit nach Kriegsende erlebten. Hier sind es vor allem ihre Romane **Malka Mai** und **Die Zeit der schlafenden Hunde**, die das Besondere der Autorin zeigen. Mirjam Pressler prägt die zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland, schafft es jedoch in den bereits erwähnten Büchern immer wieder zu überraschen und die bis dahin tradierten Erzählmuster durchzubrechen. In **Malka Mai** schildert sie die Flucht des Mädchens Malka, die von ihrer Mutter zurückgelassen wird. (Jana Mikota)

Malka Mai hat wirklich gelebt; so steht es im Nachwort von Mirjam Pressler. Doch die Geschichte, die sie aus dem Schicksal macht, ist fiktiv, schon aus dem Grunde, dass sich die wirkliche Malka Mai nur an wenige der Begebenheiten erinnerte. Dennoch ist es ein anrührender Roman, der 70 Jahre nach den schrecklichen Ereignissen die Zeit des Zweiten Weltkriegs eindringlich lebendig werden lässt. Das Buch geht dem Leser unter die Haut. Es ist die Geschichte einer Flucht aus dem deutsch-besetzten Polen im September des Jahres 1943, deren Stärke in der grausamen Alltäglichkeit des Berichtens liegt. Malka ist erst sieben, als sie die ganze Härte des Krieges kennen lernt.



Sie wäre gern Kind, weiß aber, dass diese Zeit endgültig vorbei ist. Die Erzählung trennt sich in zwei Stränge, als Hanna, Mutter von Malka und jüdische Ärztin, das kranke Kind auf der Flucht für nur ein paar Tage, wie sie glaubt, bei einem Bauern zurücklässt. Doch dieser setzt das Kind vor die Tür, und Malka Mais Leidensweg beginnt.

Der Leser, nach 70 Friedensjahren im westlichen Europa verwöhnt wie kaum eine Generation vor ihm, sieht sich erschüttert mit dem Alltag einer Zeit konfrontiert, die er nur in der Schule aus trockenen Geschichtsbüchern kennt, die ohne Leben bleiben. Doch in dem Schicksal des Mädchens verbirgt sich das Schicksal ganzer Völker. Hier wird nicht mit Jahreszahlen operiert oder mit Kriegsstrategien, hier bringt die erzählerische Darstellung menschlichen Leids aus der Sicht eines Kindes, das gar nicht versteht, worum es geht, Grauen und Schrecken eines Krieges näher als reine Fakten es je könnten. Sinnlose Verfolgungen, Denunziation, Hunger und Hass, Gewalt und Brutalität, Angst und Schmerz – so sah der Alltag nicht nur Malka Mais über mehrere Jahre hinweg aus. Der Leser erlebt den Wahnsinn eines Krieges, als sei er selbst dabei; in ihm entsteht das Bild einer Welt, in der Menschen zu Landstreichern werden, in der es keinen Trost gibt. Die Geschichte wirkt umso ergreifender, als sie aus der Sicht Malkas erzählt wird, die keinerlei Zusammenhänge versteht und sich aus Gründen des inneren Selbstschutzes gleichsam sich selbst entfremdet. (Astrid van Nahl)

In ***Zeit der schlafenden Hunde*** greift Mirjam Pressler die Verarbeitung der NS-Zeit innerhalb einer Familie, in der viel ver- und geschwiegen wurde. Erst die Enkelgeneration wagt es letztendlich, Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen, die schmerzhaft sind. Pressler verzichtet dabei auf tradierte Muster einer Schwarz-Weiß-Malerei. (Jana Mikota)

**In rascher Folge erschienen eine Reihe vielfach ausgezeichnete Kinder- und Jugendromane, darunter Meilensteine wie *Novemberkatzen* sowie die Romane *Golem stiller Bruder*, *Shylocks Tochter*, *Nathan und seine Kinder* und zuletzt 2013 *Wer morgens lacht*. (Beltz & Gelberg)**

***Shylocks Tochter*** erzählt – nach der Geschichte von Shakespeares Drama *Der Kaufmann von Venedig* – von der jungen Tochter des jüdischen Geldverleihers Shylock im Venedig des Jahres 1598. Sie fühlt sich in ihrem Ghetto und von den strengen religiösen Vorschriften ihrer Religion eingesperrt. Zu allem Überfluss verliebt sie sich auch noch in einen Christen, in den Adligen Lorenzo. Um ihn heiraten zu können und ihrer engen Welt zu entfliehen, bestiehlt sie den Vater und flieht. Doch der Preis, den sie zahlen muss, ist hoch: Sie muss Christin werden, wird als solche jedoch nicht ganz anerkannt. Ihre Familie zerbricht.



Pressler gelingt es wieder einmal, die Personen und ihre Charaktere, die geschichtlichen Hintergründe und Örtlichkeiten so lebendig werden zu lassen, dass man sie gleichsam vor sich sieht. Besonders gut kann man dies bei der Schilderung der jüdischen Bräuche und Denkweise erkennen. Der Leser erhält nicht nur viele Informationen, die ihm ansonsten kaum zugänglich sind, es wird zugleich Verständnis geweckt für die Gründe und Ursachen des gespannten Verhältnisses zwischen Juden und Christen.

Feinfühlig zeichnet die Autorin die Charaktere, etwa die große innere Not Shylocks, als er erfahren muss, dass seine geliebte Tochter Christin geworden ist, oder die innere Zerrissenheit Mirjams nach ihrem Übertritt zum Christentum. Dazu gelingt es Pressler, das einseitige und voreingenommene Denken beider Seiten aufzuzeigen. Gegen Ende kann man erkennen, wie das intolerante Verhalten des Geldverleihers Shylock (gegenüber seiner Tochter, sein Geiz, seine niederen Rachegeleüste) erst die Katastrophe heraufbeschworen hat. Da ein junger Leser heutzutage kaum über Wissen bezüglich Shakespeares oder seines berühmten Dramas, über das Venedig des endenden 16. Jahrhunderts oder über die Entstehung der Ghettos (erstmalig in Venedig!) verfügen dürfte, müssen hier Erklärungen ansetzen. **Shylocks Tochter** ist mehr als nur „ein Zeitgemälde jüdischen Lebens im Venedig um 1600“, wie die Süddeutsche Zeitung urteilte. (Elmar Broecker)

Mit ihren Romanen **Golem stiller Bruder** und **Shylocks Tochter** hat Mirjam Pressler bereits zwei Figuren der (Welt-)Literatur aufgenommen und für Jugendliche neu bearbeitet. Jetzt folgt mit **Nathan und seine Kinder** die Adaption des Lessing'schen Dramas. Sie wählt erneut die Form des Romans, was den Text für jugendliche Leser/innen attraktiver macht.

Ihre Auseinandersetzung mit dem Judentum bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte und führt nicht nur die jugendlichen Leser/innen in neue Welten ein. „Gott ist unerreichbar, und wir können ihm nur dadurch nahe sein, dass wir seine Geschöpfe lieben. Das ist es, was er von uns fordert, und das ist es, was unserem Leben Sinn und Bedeutung gibt.“ Mit diesen Worten leitet Nathan in die Thematik des Romans ein, in dem es um Verständnis und Toleranz geht.

Die Handlung spielt im Jerusalem des Jahres 1192. Es ist die Zeit der Kreuzzüge und der Kämpfe zwischen den Religionen. Sultan Saladin hat den Christen die Stadt genommen und alle gefangenen Tempelritter – bis auf Curd von Stauffen – töten lassen. Curd von Stauffens Begnadigung löst eine Kettenreaktion aus. Der junge Tempelritter rettet Recha, die Adoptivtochter des wohlhabenden und angesehenen Nathan, der „der Weise“ genannt wird, aus einem brennenden Haus. Die junge Frau verliebt sich in ‚ihren‘ Helden, aber eine Beziehung zwischen Christen und Juden ist unmöglich. Doch Curd von Stauffen erfährt, dass Recha adoptiert ist und eine christliche Mutter hatte. Mit diesem Wissen geht er zum Patriarchen von Jerusalem, um zu erfahren, ob Recha Christin oder Jüdin sei. Ohne es zu wissen, liefert er damit Nathan den Christen aus.



Nathan selbst hat bereits unendliches Leid erfahren: Christen haben sein Haus angezündet und dabei sind seine Ehefrau und seine neun Kinder getötet worden. Dennoch übt er keine Vergeltung, hegt keine Rachegelüste, sondern vergibt. Aber bald droht ihm neue Gefahr. Der Sultan möchte seinen Reichtum und befiehlt ihm zu sich. Er stellt ihm die Frage, welche Religion die einzig richtige sei. Mit der berühmten Parabel von den drei Ringen gelingt es ihm, den Respekt und die Freundschaft des Sultans zu erlangen.

Nathan erscheint als kluger und toleranter Lehrer, lässt die Eigenheiten der unterschiedlichen Religionen gelten, sucht den gemeinsamen Nenner. Er ahnt nicht, dass ihm mittlerweile der Patriarch von Jerusalem und der muslimische Hauptmann Abu Hassen nach dem Leben trachten. Als Nathan Opfer eines Überfalls wird, bleibt unklar, wer die Täter waren: War es der Patriarch als Vertreter der Christen? Oder war es der fanatische Muslim Abu Hassan, den Pressler in die Handlung eingefügt hatte?

Nach dem Tode Nathans sinnt Recha nicht auf Rache, sondern auf eine Hoffnung auf einen Frieden zwischen den Religionen: „Die hohen Feiertage rückten näher und bald danach würde der ersehnte Regen fallen und die Zisternen würden sich wieder füllen.“ In jedem Kapitel kommt eine der Figuren zu Wort, die Leser lernen ihre Perspektive kennen. Pressler fügt neue Figuren ein oder verstärkt den Fokus auf Figuren, die im Lessing'schen Drama zu kurz kommen. Die Form des Romans erlaubt Pressler mehr Freiheiten, die Entwicklung der Figuren wird den Lesern präsenter und erlaubt Identifikationen. Sie räumt beispielsweise Recha mehr Platz ein als im Lessing'schen Drama und zeigt sie als eine emanzipierte junge Frau. Spannend im Kontext ist beispielsweise, wie Recha auf die Ehen ihrer Freundinnen reagiert und sich mit dem Thema Heirat auseinandersetzt.

Auch die Sprache des Romans führt die Leser in das mittelalterliche Jerusalem. Pressler erläutert genau die Hintergründe der einzelnen Religionen, zeigt Konflikte der einzelnen Figuren, die mitunter mit ihrem Glauben hadern. Im Mittelpunkt des Romans steht vor allem Nathans Traum vom Sieg der Vernunft über den religiösen Fanatismus. Nathans Plädoyer für religiöse Toleranz ist heute aktueller denn je: „Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages die Menschheit erheben und die wahre Bedeutung ihres Glaubensbekenntnisses ausleben wird. Ich habe einen Traum, dass eines Tages die Söhne von Juden, Muslimen und Christen miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können. Ich habe einen Traum, dass sich selbst diese Stadt [Jerusalem] eines Tages in eine Oase der Freiheit und der Gerechtigkeit verwandeln wird.“

Aber es ist nur ein Traum. Die Wirklichkeit ist eine andere. Pressler modifiziert das Ende, denn anders als im Drama wird Nathan im Roman ermordet. Wer der Täter ist, bleibt unklar. Einerseits könnte man das Ende so deuten, dass Pressler Nathans Idee von Toleranz, Vernunft und Verantwortung gescheitert sieht. Andererseits, auch das konnte gezeigt werden, endet der Roman hoffnungsvoll mit Recha als Stimme einer neuen Generation.



In allen drei Romanen zeigt Pressler, dass sie eine exzellente Erzählerin ist und die Stoffe für ein jugendliches Publikum attraktiv gestalten kann. Ihre Bearbeitungen der literarischen Vorlagen sind gekonnt umgesetzt und sind sowohl an Jugendliche als auch an Erwachsene adressiert. Es sind vor allem die jüdischen Bräuche, die sie den Lesern und Leserinnen vermittelt und ihnen so die Chancen ermöglicht, sich mit Judentum auseinanderzusetzen. (Jana Mikota)

Mit eisernem Willen, einer bislang unbekanntem Stärke und einer Handvoll jüdischen Freundinnen, durchlebt in **Ein Buch für Hanna** die 14-jährige, schwächliche Hanna die schwersten Jahre ihres Lebens. Dabei klang doch alles plausibel und einfach, was der zionistische Jugendbund Habonim plante: Die Auswanderung jüdischer Mädchen nach Israel – in ihre Heimat.

Doch die Realität sah ganz anders aus. Die politische Situation verschärft sich 1939 zusehends. In Palästina reduziert man die Einwandererzahlen drastisch und die Repressalien der Nationalsozialisten in Deutschland nehmen vermehrt Züge der Aggressivität an. Die Emigration nach Israel scheint nicht mehr möglich. Aus diesem Grund beschließt man, die Mädchen zunächst nach Dänemark zu bringen. Obwohl in Dänemark das Meer nicht so blau ist wie in Hans Christian Andersens Märchen, festigt sich die Gemeinschaft der Mädchen. Mira, Bella, Rosa, Rachel, Sarah und Hanna haben erkannt, dass sie alle demselben Schicksal ausgeliefert sind und nur durch ihren Zusammenhalt die Zeit in diesem fremden Land überstehen können. Zwar werden sie zunächst zusammen in einem Camp untergebracht, bald darauf aber auf Gastfamilien aufgeteilt und zerstreut.

Der Kriegsbeginn im selben Jahr hat die Pläne, nach Palästina weiterzureisen, abermals vereitelt, doch noch können sich die Mädchen im nazifreien Dänemark in Sicherheit wiegen. Aber auch diese Zeit der Entspannung löst sich, als Deutschland Dänemark restlos besetzt. Kurz nachdem sich die Mädchen also eingelebt und sogar erste gemeinsame Treffen veranstaltet hatten, müssen sie schon wieder fliehen. Getrieben von Angst flüchten sie auf die Insel Fünen, auf der Hanna als Bauernmädchen physisch kaum erträgliche Arbeiten ausführen muss. Nach einiger Zeit hat sie aber den Bauernhofalltag akzeptiert und kennt die Erwartungen der Besitzer. Alles läuft gut, bis die irrtümliche Sicherheit – in der man sich glaubte – durch ein plötzliches nächtliches Auftreten der Nationalsozialisten jäh unterbrochen wird. Dieses Mal ist keine Flucht mehr möglich und man ist den die Juden verachtenden Gefolgsleuten Hitlers ausgesetzt, die alle Juden restlos nach Theresienstadt deportieren lassen. In einem vollkommen überfüllten Zug wird auch Hanna nach Theresienstadt gebracht und denkt in ihrer Einsamkeit an ihre Freude, die sie für immer verloren glaubt. Verloren hat sie sie nicht: Am Bahnsteig treffen die sechs erneut aufeinander und lassen sich so schnell auch nicht mehr los. Doch was sie nun im Konzentrationslager in Tschechien erwartet, das hätte sich keine der Mädchen in ihren düstersten Fantasien ausmalen können...





„Los Hanna, du schaffst das, Aufgeben gilt nicht.“ Das sind die Worte, durch die Hannas Leben motiviert ist und die Mirjam Pressler immer wieder aufgreift. In ihrem biographischen Roman schildert sie das Leben der jungen Jüdin mit einem hohen Maß an Emotionalität, das sie durch historische Distanz gelungen versucht zu kompensieren. Insbesondere wenn Hannas Freundinnen in ihren Kapitelmonologen die Situation aus ihrer Sicht schildern und den Leser in ihre Gefühls- und Gedankenwelt eindringen lassen, steigert sich das Mitgefühl für die Mädchen und ihr Schicksal. Von tiefer Rührung und Sentimentalität ergriffen, fiebert, weint und lacht der Leser mit den Protagonistinnen.

Auch der Spannungsverlauf stagniert an keiner Stelle; sowohl die Höhen als auch die Tiefen in Hannas Leben machen den Leser neugierig auf den weiteren Handlungsverlauf und die Frage ob diese Reise für alle Protagonisten ein Happy End haben wird. Auch die mit Bedacht gewählten Worte unterstreichen den Spannungsverlauf auf ihre eigene Weise, denn das Mitleid und die Emotionalität der Charaktere kommen in ihren Worten und Gedanken zum Ausdruck und lassen das Werk so ergreifend wirken, wie es ist.

Die Besonderheit an Presslers Werk ist, dass dieses Buch an die Realität angelehnt ist. Hanna B. ist eine Frau, die Mirjam Pressler vor über 30 Jahren im oberen Galiläa kennen gelernt hat und die sie seitdem jedes Jahr besucht hat. Besonders fasziniert hat die Autorin die Tatsache, dass Hanna B. die Schoah überlebt hat und sich trotz der unrechten Gräueltaten, die ihr angetan wurden, zu einer warmherzigen Person entwickelt hat. „Ich möchte nicht, dass die Geschichte von Hanna B., soweit ich sie kenne, unerzählt bleibt und vergessen wird. Ich konnte kein Buch über Hanna schreiben, dazu ist es zu spät, also habe ich ein Buch für Hanna geschrieben.“ (Denise Burkhard)

Im Sommer 2013 veröffentlichte Mirjam Pressler mit **Wer morgens lacht** einen aufwühlenden, melancholischen Jugendroman. Anne ist Studentin, Anfang 20, und könnte ein ganz normales Großstadtleben in Frankfurt am Main führen. Ein Mensch in ihrem Leben hält sie jedoch davon ab: ihre 3 Jahre ältere Schwester Marie, die plötzlich spurlos verschwand, als die beiden Mädchen im frühen Teenageralter waren. Sie taucht in den unpassendsten Situationen in Annes Gedankenwelt auf und traktiert sie mit quälenden Gedanken über Schuldigkeit und Entfremdung. Anne lässt diese Gedanken schließlich zu und schreibt sie nieder – und merkt, dass hinter dem Verschwinden Maries unerwartete familiäre Abgründe stecken.

Bereits in früher Kindheit waren die Mädchen unterschiedlich: Anne ein introvertiertes und kluges Mädchen, das immer im Schatten der impulsiven und schönen Schwester stand; Marie der Liebling der Mutter. Anne baute ein tiefes Verhältnis zur Großmutter auf, die den Lebensweg Maries in ihrem titelgebenden Lieblingspruchwort scheinbar schon vorhersah: „Wer morgens lacht und mittags singt, am Abend in die Hölle springt.“



In der Pubertät Mariens entfremdeten sich die Mädchen weiter. Kurz vor Mariens 18. Geburtstag verschwand die junge Frau plötzlich spurlos und weder Polizei noch die Familie konnten das Verschwinden aufklären.

Obwohl Marie physisch nicht mehr da war, blieb sie in den Köpfen der Familie präsent. Anne war zunächst erfreut über das Verschwinden der Widersacherin, merkte aber schnell, dass sie zu ihrer großen Schwester eine „Hassliebe“ aufgebaut hatte, an deren Ende es – wie am Ende jeder anderen Liebe – zu Gefühlen von Verlust und Sehnsucht kommt. „Dieser Platz, auf dem immer zwei Personen gesessen haben, fühlt sich ganz anders an, wenn auf einmal nur eine darauf sitzt.“

Im Biologiestudium forscht Anne über die symbiotischen und parasitären Beziehungen von Pilzen: eine wunderbare Metapher für das Verhältnis der Schwestern in der Kindheit und nun auch in Annes Gedankenwelt. Die Schwester war in der Kindheit ein Parasit, der Anne die Liebe und Zuneigung der Eltern raubte. Sie war ein fremdes Wesen, das immer im Mittelpunkt stand und Anne in den Schatten und an den Rand der Familie drängte. Dass sie immer ein Wirt für die Schwester bleiben wird, merkt sie durch die andauernde Präsenz Mariens in ihren Gedanken und Gefühlen und auch im familiären Umfeld. Symbiose besteht allerdings auch: Ohne die Schwester hätte sich Marie in ihren Beziehungen zu ihren Angehörigen anders entwickelt und der Parasit Marie war in Kindheit und Jugend auch immer abschreckendes Beispiel. Anne entschied sich zu einer anderen Lebensphilosophie und schlug einen diametralen Lebensweg ein.

Mirjam Pressler hat einen mitreißenden und kraftvollen Schreibstil, der es dem Leser ermöglicht, schnell in Annes Gedanken abzutauchen und ihre Situation nachzuvollziehen. Die bedrückende Handlung des Romans wird dadurch jedoch nicht leichter und macht **Wer morgens lacht** zu einem Roman, für den man sich Zeit nehmen muss. Der Leser muss seine Gefühle gegenüber den Personen ständig überdenken, Mitleid und Ablehnung neu definieren.

Der Roman spricht viele Jugendliche an, vor allem diejenigen, die die Problematik einer Konkurrenz zwischen Geschwistern kennen. Dass der Ausgangspunkt dieser zum Teil sehr aufwühlenden Handlung eine ganz normale Familie ist, ist besonders verstörend. Bilder wie das der marmeladekochenden Großmutter scheinen so idyllisch, dass man sich oft in die Handlung versetzen möchte und Anne aus ihrer zerstörten Seelen- und Gedankenwelt retten will, um die Idylle ihrer frühen Kindheit wieder herzustellen.

Nimmt der Leser sich Zeit für diesen Roman und lässt Annes Gedankenspiel mit viel Empathie zu, wird die Handlung sehr mitreißend und regt zum Nachdenken über die eigenen Lebensumstände an. (Matthias Olk)



Wie sehr Pressler nicht nur als Vermittlerin der Literatur arbeitet, sondern auch als Brückenbauerin verschiedener Kulturen, wird an ihrer Übersetzertätigkeit deutlich. Mirjam Pressler hat zahlreiche Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus dem Niederländischen, Englischen und Hebräischen ins Deutsche übertragen. (Beltz & Gelberg)

Auswahl der Übersetzungen, mit Link zu unseren Besprechungen bei Alliteratus  
*aus dem Hebräischen*

Avram Kantor: Schalom. Hanser 2012 • 238 S. • 978-3-446-24014-8

Avram Kantor: Die erste Stimme. Ich und mein Bruder – mein Bruder und ich. Hanser 2008  
• 208 S. • 978-3-446-20903-9

Tami Shem-Tov: Das Mädchen mit den drei Namen. Fischer 2009 • 302 S. • 978-3-596-85373-1

Uri Orlev: Der Mann von der anderen Seite. Gulliver bei Beltz 2015 • 216 S. • 978-3-407-74084-7

Uri Orlev: Ein Königreich für Eljuscha. Beltz & Gelberg, 12. Aufl. 2014 • 288 S. • 978-3-407-74107-3

*aus dem Niederländischen*

Jean-Claude van Rijckeghem & Pat van Beirs: Galgenmädchen. Gerstenberg 2014 • 496 S.  
• 978-3-8369-5463-1

Peter van Gestel: Wintereis. Gulliver bei Beltz 2009 • 336 S. • 978-3-407-74163-9

Bart Moeyaert: Bloße Hände. dtv 2011 • 112 S. • 978-3-423-62483-1

Bart Moeyaert: Wer ist hier der Chef? Hanser 2013 • 36 S. • 978-3-446-24174-9

Jacqueline van Maarsen: Deine beste Freundin Anne Frank. Erinnerungen an den Krieg und eine besondere Freundschaft. Fischer KJB 2013 • 208 S. • 978-3-596-85541-4

Sid Jacobson & Ernie Colón: Das Leben von Anne Frank. Eine grafische Biografie. Carlsen 2010 • 160 S. • 978-3-551-79185-6

Els Beerten: Als gäbe es einen Himmel. FJB, 2. Aufl. 2012 • 615 S. • 978-3-8414-2135-7

*aus dem Amerikanischen*

Judy Blundell: Die Lügen, die wir erzählten. Ravensburger 2010 • 284 S. • 978-3-473-35330-9

Leon Leyson: Der Junge auf der Holzkiste. Wie Schindlers Liste mein Leben rettete. Fischer 2015 • 218 S. • 978-3-7335-0048-1



**Mirjam Pressler wurde für ihre Bücher und ihr Engagement vielfach ausgezeichnet. Hier seien nur die größten Preise genannt: Mirjam Pressler erhielt für ihre »Verdienste an der deutschen Sprache« die Carl-Zuckmayer-Medaille, für ihr literarisches Lebenswerk den Deutschen Bücherpreis sowie für ihr Gesamtwerk den Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises. Ihr literarisches und übersetzerisches Werk wurde zudem mit der Buber-Rosenzweig-Medaille geehrt. Als Übersetzerin bekam Mirjam Pressler den Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises und zuletzt 2015 den Preis der Leipziger Buchmesse für ihre Übertragung aus dem Hebräischen von Amos Oz' Roman »Judas« (Suhrkamp). (Beltz & Gelberg)**

# Herzlichen Glückwunsch, Mirjam Pressler!

das Alliteratus-Team

Astrid van Nahl

Jana Mikota

Katharina Fischer

Bernhard Hubner

Denise Burkhard

Gabi Schulze

Elmar Broecker

Matthias Olk

Wir bedanken uns bei allen genannten Verlagen für die Rezensionsexemplare  
und bei Beltz & Gelberg zusätzlich für die Pressmappe und das Foto.